



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Der liebende Christus im Kreis des Hasses

1985

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.33.26

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-21172](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-21172)

Der liebende Christus im Kreis des Hasses

In manchen Gebeten und Frömmigkeitsformen der Kirche ist in dieser Stunde des Karfreitags das körperliche Leiden Jesu in die Mitte gestellt worden. Ohne diese schrecklichen Belastungen schmälern zu wollen, glaube ich doch, daß das Belastendste für Christus der Haß war, der ihm entgegenschlug. Es war ein ganzer Kreis des Hasses, der ihn umgab, irrational und ungerecht, von wilden und unkontrollierten Vorurteilen gespeist, mit einem totalen Unverständnis der Absichten des Welterlösers verbunden. Diese Dunkelheit war für den sterbenden Christus sicher belastender als alle anderen Schatten dieses schweren Tages.

Da war einmal der gefährliche Haß der Sadduzäer und Hohepriester. Der gefährlichste, weil hinter ihm die größte Macht stand. Es war - wenn wir es modern ausdrücken wollten - der Haß des Establishments, das sich durch den Geist und die Wirksamkeit dieses Rabbis aus Nazareth bedroht sah. Für die Hohenpriester, die den ganzen Tempelmarkt beherrschten, war Christus eine bedrohliche Geschäftsstörung. Sie hatten seine Aktion gegen diesen Tempelmarkt nicht vergessen. Sie fürchteten seine Wirkung beim Volk. Sie fürchteten seine Taten. Die Auferweckung des Lazarus hatte den ersten Todesbeschluß im Kreis des Hohen Rates zur Folge gehabt. Der Haß eines Anas und Kaiphas war vielleicht der tödlichste.

Und dann schlug Christus noch am Kreuz der Haß einer Gruppe von Pharisäern entgegen. Für sie war er der überlegene, unbequeme Lehrer, der ihre Fassade und ihr Ansehen bedrohte, ihre Unechtheit und ihren Leistungsstolz. Sie hatten ihm die Niederlagen in den verschiedenen Szenen und Debatten nicht vergessen - den Gläubigen, die Sünderin, die Ehebrecherin, die Reden im Tempel.

Ganz anderer Art war der Haß des einen Schächers am Kreuz. Es war der Haß des politischen Fanatikers, jener Gruppe, die mit allen Mitteln für ein politisches Messiasreich kämpfte und vom eigentlichen Heil nichts wissen wollte. Diese Gruppierung hat Christus abgelehnt, weil er sich gegen sie stellte. Sie waren von ihm zu tiefst enttäuscht. Ihr Mann war ein Typ vom Schläge des Barrabas. Ihre Hauptfeinde waren die Römer.

Aber auch die römischen Soldaten hassen Christus. Für sie ist Jesus von Nazareth einer jener jüdischen Bosse, mit deren Horden sie seit Jahren in einem gnadenlosen Guerillakrieg liegen, und deren Führer sich mit Vorliebe "Messias" nennen.... Viele dieser Soldaten sind Samaritaner, die uralten Todfeinde der Juden. Christus ist gegen diesen Nationalhaß rücksichtslos aufgetreten, im Gespräch mit den jüngern, in der Unterredung mit der Samaritanerin, in der Geschichte vom barmherzigen Samaritaner. Aber das wissen die Primitiven nicht. Sie lassen am gefangenen Juden Jesus ihre Wut aus.

So wogt der Haß.

Christus ist vor diesem Haß nicht zurückgewichen. Er ist ihm mutig entgegengetreten, belehrend, verteidigend, aufklärend, entlarvend, beschwörend. Er hat keine billigen Kompromisse gesucht, aber er hat nie mit Haß geantwortet. Und so hat er auch in dieser letzten Stunde kein anderes Gebet als dieses: Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun...

Die Kirche versucht in der Liturgie des Karfreitags seinen Spuren zu folgen. Darum folgt auf die Leidensgeschichte keine Anklage, sondern die Fürbitte. Und am Karfreitag holen die Fürbitten der Kirche so weit aus wie sonst nie. Nach den Ständen der Kirche werden alle einbezogen, die auf dem Weg zu ihr sind, wir beten für die getrennten Christen, wir beten für die Juden, und dieses Gebet ist ohne jede Beschuldigung, ohne versteckte Vorwürfe wie früher. Wir beten für die, die nicht an Christus glauben, die ihn verlassen haben. Wir beten eigens für die, die nicht an Gott glauben, denen die religiöse Dimension verloren gegangen ist.

Wir beten um den Geist , der alle Gewissen lenkt , auch das der Machthaber auch das jener , die nur in den Dimensionen der Macht , der Rüstung und der Geheimdienste , des Terrors und seiner Erhaltung zu denken vermögen. Und die letzte Fürbitte holt bis zu den Enden der Erde aus und schließt alle Bedrängten , Verzweifelten , Kranken , Leidenden ein.

Liebe Andächtige , wenn wir mit wachem Herzen in diese wunderbare , uralte Liturgie eintauchen , wird vielleicht etwas von dieser bestürzenden und doch wieder milden Botschaft des Karfreitags auch auf uns übergehn.

Wir brauchen heute alle ein Christsein mit einer Festigkeit gegen den Wahn und den Irrtum , die Zerstörung der Werte und die Verfälschung des Menschenbildes , und gleichzeitig brauchen wir doch ein Christsein mit einer Weite, die dem irrenden oder andersdenkenden Menschen entgegenkommt, die Vorurteile abbaut , die dort , wo sie nicht überzeugen kann, nicht zuschlägt , die sich in den Stunden der Erfolglosigkeit des Gottesreiches aufmacht und für diese Welt betet.

Dann ist der Karfreitag auch heute das , was er damals war :
Licht ins dunkel. Amen .